

# **Bilder im transkulturellen Triolog**

Jürgen Rahn  
Gisela Vaubel  
Qi Yang

28.9.- 26.10.2014  
Kultur Bahnhof Eller  
in Düsseldorf

## Zum Thema der Ausstellung



Qi Yang: »Go West«, 2012, 29,5 x 21 cm, Mineralfarbe auf Papier

Ein chinesischer Künstler, Qi Yang, zieht gen Westen und nimmt westliche Einflüsse in seine künstlerische Arbeit auf. Eine deutsche Künstlerin, Gisela Vaubel, und ein deutscher Künstler, Jürgen Rahn, begegnen der östlichen Kultur und lassen sich in ihren Arbeiten dadurch grundlegend anregen.

Im Prozess einer rasant voranschreitenden Globalisierung treffen zunehmend unterschiedliche, teilweise sehr kontrastreiche kontinentale Kulturen aufeinander. Grenzen ursprünglich »fremder« Kulturen verlieren an Deutlichkeit. Künstler lassen sich durch künstlerische Auffassungen und Elemente anderer Kulturen beeinflussen und setzen sich mit ihnen in ihrem eigenen Kunstschaffen bewusst auseinander. Es entstehen neue hybride künstlerische Prozesse und Ergebnisse. Dies verdeutlicht die Ausstellung mit aktuellen »transkulturellen« Werken des Chinesen Qi Yang und der beiden Deutschen Jürgen Rahn und Gisela Vaubel. Ihre Arbeiten sind »augenfällig« durch die Einflüsse westlicher und chinesischer Kunst geprägt.

## Jürgen Rahn

- 1943 geboren in Pritzwalk  
1967 bis 1972 Studium an der Kunstakademie  
Düsseldorf bei Ferdinand Macketanz,  
Gerhard Hoehme, Karl Otto Götz  
1970 Förderung durch die Studienstiftung des  
Deutschen Volkes  
1971 Meisterschüler bei Karl Otto Götz  
1972 bis 1974 Ausstellungen in internationalen Museen  
1974 bis 2003 diverse Tätigkeiten: Musiker in Blues  
Bands; Schallplattenverkäufer;  
Zugbegleiter auf internationalen Reise  
und Pilgerzügen der DB; zudem: intensive  
Beschäftigung mit Werken chinesischer  
Philosophie, klassischer chinesischer  
Romanliteratur sowie insbes. mit der  
chinesischen »Literatenmalerei«  
2003 Wiederaufnahme der Malerei

<http://www.wen-jen-hua.com>  
[info@wen-jen-hua.com](mailto:info@wen-jen-hua.com)

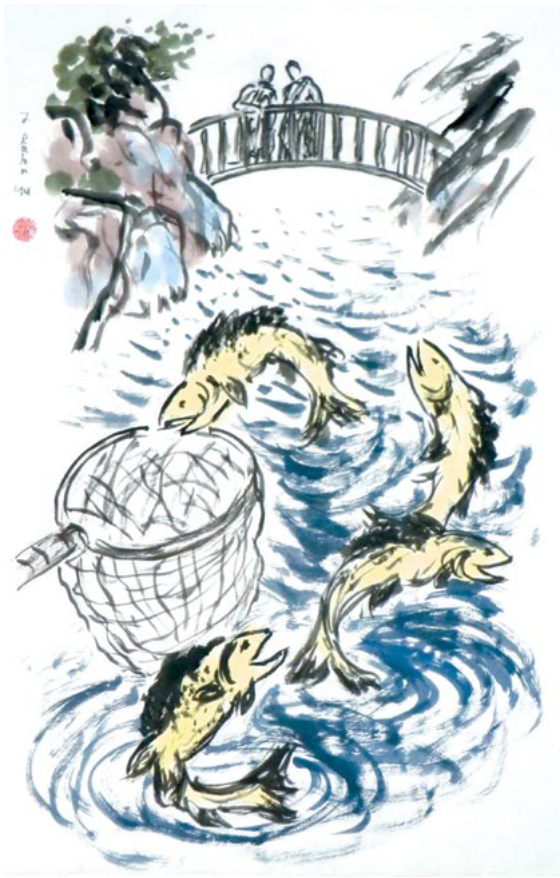


»Fels und Berg am Schilfsee II«, 2010, 90x91 cm, Tusche/Gouache

Prof. Dr. Peter Tepe zu Jürgen Rahns künstlerischer Arbeit:  
»Ein europäischer Künstler hat sich intensiv auf eine asiatische Kunsttradition, die in Deutschland kaum bekannt ist, eingelassen und sie sich auf kreative Weise dergestalt angeeignet, dass eine neuartige Form der Malerei entstanden ist. Der Einklang mit der – in sich äußerst vielgestaltigen – chinesischen Landschafts- und Literatenmalerei bezieht sich auf bestimmte Sujets, auf die Spontaneität und Zügigkeit des Malens (die verwendeten Malmittel und Techniken erlauben keine Veränderungen und Umarbeitungen), vor allem aber auf die geistige Einstellung, die sich darum bemüht, im Malen der Landschaft auf meditative Weise die Einbildungskraft und Erinnerung als menschliche Grundkräfte zu aktivieren, die also nicht primär eine ›kritische‹ Absicht verfolgt. Zugleich wird damit aber unter anderem auch an Cézanne, der das Malen von Landschaften zu einer geistigen Disziplin erhob, und an van Gogh, dessen ›Pinselhiebe‹ ohne seine Kenntnis japanischer Tuschkünstler undenkbar wären, angeknüpft.«



»Blauer Himmel über Gebirgsfluss«, 2012, 40x50 cm, Tusche/Gouache



»Die Freude der Fische V«, 2014, 50x70 cm, Tusche/Gouache

Rolf Niehoff zu Jürgen Rahns Transkulturalität:

»Jürgen Rahn bezeichnet sich als ›Literatenmaler«. Damit bringt er seine enge künstlerische Verbundenheit mit den »Literatenmalern« der chinesischen Kunst zum Ausdruck. Die »Literatenmalerei« entwickelte sich in China etwa mit dem 8. Jahrhundert und durchzieht die chinesische Kunst bis in die Gegenwart. Mit dem Begriff verknüpft sich eine künstlerische Auffassung, in der sich Literatur und Malerei durchdringen und mit der die ›Landschaft‹ zu einem leitenden Bildthema avancierte. ›Transkulturellen‹ Einfluss auf die künstlerische Arbeit des Europäers Jürgen Rahn nehmen im Besonderen die meditative, dem Taoismus nahe stehende Natur- sowie Aspekte der damit verbundenen Bildauffassung. Dazu gehören die reduzierten Bildsujets, die planimetrisch bestimmten Bildkompositionen, die Formfindungen für die Darstellung landschaftlicher Motive, der leichte und vielfältige Duktus. Auch in Rahns künstlerischer Arbeit durchdringen sich Literatur und Malerei.«

## Gisela Vaubel

1938	geboren in Wuppertal
1959 bis 1965	Kunstpädagogikstudium an der Kunstakademie Düsseldorf
1965 bis 1966	Studium Textiles Gestalten in Köln
1966 bis 2001	Kunstpädagogin am Nelly-Sachs-Gymnasium in Neuss
1994	Japanreise
2002 bis 2012	Studium der Kalligraphie am EKO-Haus der japanischen Kultur in Düsseldorf bei Lü Chen

Gisela Vaubel berichtet über eine Erfahrung, die ihre spätere enge Beziehung zur Kalligraphie auslöste:

*»Ein Schlüsselerlebnis war der Besuch des Zen Gartens des Ryoanji Tempels in Kyoto auf einer Japanreise im Jahr 1994.*

*Das ausgewogene Spannungsverhältnis von nur wenigen unterschiedlich großen Felssteinen in einer weiten, von kreisenden Kiesspuren belebten Umgebung, die von einer flachen Steineinfassung begrenzt ist, habe ich in bleibender Erinnerung.«*

Kalligraphie, die »Schönschreibekunst«, wird vor allem in China und Japan traditionell als autonomes künstlerisches Medium genutzt. Für die Gestaltung der kalligraphischen Zeichen und deren bewertende Rezeption ist neben ihren graphologischen Bedeutungen auch der jeweils zum Ausdruck gelangende individuelle Ausdruck bedeutsam.

Gisela Vaubels künstlerisches Interesse gilt vorrangig der individuellen Ausdrucksmöglichkeit. In ihren Arbeiten tritt daher die Bedeutung der kalligraphischen Zeichen in den Hintergrund.

Berührungspunkte mit den westlichen, gestisch geprägten Kunstströmungen des Informel und Action Painting sind offensichtlich (z.B. Karl Otto Götz, Jackson Pollock).



»Wiese«, 70x107 cm, Tusche auf Chinapapier



»Ohne Titel«, 2008, 115x70 cm, Tusche auf Chinapapier



»Mensch«, 2008, 115x70 cm, Tusche auf Chinapapier

Ruth und Lambert Beckers zu Gisela Vaubels Arbeitsprozess:  
»Diese in den kalligrafischen Zeichen angelegten Ausdrucksmöglichkeiten faszinieren Gisela Vaubel, werden für sie zum Gestaltungsimpuls.

Da ist zunächst das Material: Pinsel in unterschiedlicher Stärke, die feinen und mittelstarken für die Arbeit auf dem Tisch, die groben für die Arbeit am Boden. Die elastischen, jedem Druck der Hand nachgebenden Haare des Pinsels ermöglichen einen lebendigen Rhythmus der Strichstärke. Aufgefangen wird der unterschiedliche Druck durch den Filz, der sich unter dem Papier befindet.

Das Papier hat eine glatte und eine raue Seite. Gisela Vaubel benutzt die raue, um dem verführerischen Fluss der Pinselbewegung einen gewissen Widerstand entgegenzusetzen.

Ein ähnliche Funktion hat auch der Bezug zum gewählten Format. Befreiendes, nämlich die in Bewegung geratene Tuschlinie begegnet der Begrenzung durch das Format. Dieser Gegensatz war für die Künstlerin eine Herausforderung, der sie bei den meisten Arbeiten gefolgt ist.

Dieses Gegensätzliche äußert sich auch in der Beschränkung auf die Farben Schwarz (Pinselzeichnung) und Weiß (Papiergrund), die extreme Werte sind, ein Höchstmaß an Kräften freisetzen und zu Abstraktion führten.«

(Aus: Gisela Vaubel [Konzeption]: Kalligraphie Inspiration und Impuls, Goch [Pagina] 2013, S. 7)



»Ohne Titel«, 2008, 115x70 cm, Tusche auf Chinapapier



## Qi Yang

- 1952 geboren in Wuhu, V.R.China  
1978 bis 1982 Studium der Kunst und Anglistik,  
Universität Anhui, BA  
1986 bis 1987 Dozent an der Kunstakademie der  
Shanghai Universität  
1996 Promotion an der Universität Heidelberg  
1997 Professor am Institut für Bildende Kunst  
und Kunsttherapie, Bochum  
1999 Ernennung zum Professor der Akademie  
der Künste, Universität Anhui  
ab 2001 Visiting Professor der Staatl. Kunstakade-  
mie Xi'an, China  
2003 bis 2005 Lehrbeauftragter im Fach Kunst an Uni-  
versität Wuppertal
- Zahlreiche Einzelausstellungen und Teilnahme an Gruppen-  
ausstellungen  
Lebt und arbeitet in Düsseldorf



»Hase«, 2012, 360x144 cm, Tusche, chinesische Farbe auf Xuan-Papier

Prof. Dr. Dorothea Wippermann zu Qi Yangs Transkulturalität:

»... unvermeidbar ist das Stichwort *chinesisch-deutsche Transkulturalität*, wenn man von ihm [Qi Yang] spricht. Schon seine Großeltern haben in de 1930er Jahren in Deutschland studiert, seine Mutter ist in Frankfurt geboren. Er selbst kam 1952 in China zur Welt, zu einer Zeit der Abschottung und Isolation des Landes. Als er 14 Jahre alt war, brach die Kulturrevolution aus, und erst am Ende hat er im Alter von 26 Jahren sein Kunststudium beginnen können. Das war 1978, als auch die Ära der Reform und Öffnung in China anbrach, die dem Sozialistischen Realismus als herrschender Kunstrichtung in China ein Ende bereitet und ungeahnte internationale Kontakt- und Austauschmöglichkeiten, ungeheure Kreativität und Vielfalt gerade auch in Kultur und Kunst mit sich brachte, nach vielen Jahren wieder den Anschluss an die internationale Moderne und Gegenwartskunst.

Yang Qi brach nach Abschluss seines Studiums und einigen Jahren Dozententätigkeit an einer chinesischen Hochschule nach Deutschland auf ... Nun lebt und arbeitet er schon lange in Düsseldorf, doch zugleich ist er mit Lehraufgaben und Ausstellungen auch regelmäßig in China präsent ...«

(Aus: Bell Art Germany [Hg.]: Qi Yang ›Heimat‹ - Malerei, Installation und Video, Shanghai 2013, S. 134)



»Taiji«, 2012, 74x80 cm, Tusche auf Papier

Prof. Dr. Beate Reifenscheid zum Künstler Qi Yang und dessen Werk:

*»... In seiner unermüdlichen Auseinandersetzung mit der einen wie mit der anderen Kultur hat Yang Qi so in den letzten Jahrzehnten ein Werk geschaffen, das beides in sich eint ... Yang ist längst in beiden Staaten – und noch immer kann man sagen in beiden Welten – angekommen. Er hat es über die Jahrzehnte geschafft, diese beiden Kulturen auf wunderbare Weise zusammenzubringen, in dem er unermüdlich für ihren Dialog gesorgt hat. Seine zahlreichen Vermittlungen und Beratungen, kaum sichtbar, aber dafür nachhaltig, können hier nicht aufgezählt werden. Allein seine Kunst spricht diese Sprache sehr deutlich und sie zeigt, dass beides möglich ist: Das Weggehen und das Verbundenbleiben. Letzteres negiert weder die eine noch die andere Kultur, es gibt auch keiner die Präferenz, aber sie verbündet sich in dem Maße, in dem Qi Yang das für ihn Wesentlichste darin erkennt. Auf wunderbare Weise ist dies getragen von der Künstlerischen Tradition und Qualität Chinas, die in allem die höchsten Ansprüche an sich selbst und das Können richtet sowie von der westlichen Tradition der Individualität und der Freiheit des Geistes ...«*

(Aus: Bell Art Germany [Hg.]: Qi Yang ›Heimat‹ - Malerei, Installation und Video, Shanghai 2013, S. 22 und S. 24)



»Ich bleibe hier wo ich bin«, 2010, 60x40x35 cm, verschiedene Materialien

# Bilder im transkulturellen Dialog

Jürgen Rahn · Gisela Vaubel · Qi Yang

28. September - 26. Oktober 2014

Dienstag bis Sonntag 15 - 19 Uhr

Die Ausstellung wurde kuratiert  
von Rolf Niehoff

Kultur Bahnhof Eller  
Vennhauser Allee 89  
40229 Düsseldorf  
Tel. 0211-2108488

[www.kultur-bahnhof-eller.de](http://www.kultur-bahnhof-eller.de)  
[mail@kultur-bahnhof-eller.de](mailto:mail@kultur-bahnhof-eller.de)

Die Ausstellungen und Veranstaltungen  
werden organisiert vom Freundeskreis  
Kulturbahnhof Eller e.V.  
Die Mitglieder des Vereinsvorstandes  
arbeiten ehrenamtlich

Der Verein ist Mitglied der ADKV -  
Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine

Das Programm im Kultur Bahnhof Eller  
wird gefördert durch das Kulturamt  
der Landeshauptstadt Düsseldorf



Landeshauptstadt  
Düsseldorf